Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 166 (1998)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

5/1998 29. Januar 166. Jahr

ISSN 1420-5041. Erscheint jeden Donnerstag

Hoffnung 61

Die altspanische Liturgie
Eine Einführung von
Anton Thaler 62

Heilig, heilig, heilig 63

Gemeinsam leben statt einsam sterben 64

Ministranten- und Ministrantinnen-pastoral 65

Der Hundert-Stimmen-Strom 67

Amtlicher Teil 68

Schweizer Kirchenschätze
Zisterzienserinnenabtei Mariazell, Wurmsbach, Bollingen (SG): Barocker Äbtissinnenstab

Hoffnung

In Meditationsimpulsen, die an dieser Stelle in freier Folge erscheinen werden, sollen aus dem reichen Gebetsschatz der mozarabischen bzw. altspanischen Liturgie einzelne Gebete ausgewählt und kommentiert werden. Im Anschluss an die folgende erste Meditation veröffentlichen wir eine Einführung in diese Liturgie. Verfasser dieser Einführung wie der Meditationen zu den mozarabischen bzw. altspanischen Gebeten ist Anton Thaler, der künftige Generalvikar des Bistums St. Gallen, zurzeit aber noch Inhaber des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft der Theologischen Fakultät Fulda und durch mehrere Publikationen ausgewiesener Kenner der altspanischen Liturgie, weshalb er auch diese Liturgie zelebrieren darf. Das erste Gebet – zu Psalm 4 – stammt aus dem «Liber Orationum Psalmographus» (LPs 4); in dieses hat Erzbischof Leander Ende des 6. Jahrhunderts eine Sammlung von Psalmorationen, *die «Series Africana» heineinverarbeitet. Diese Kollekten waren vom Bischof und den Priestern nach den Psalmen bzw. Antiphonen zu lesen.* *Redaktion*

Singulariter in spe tua,
Domine, constitue nos;
ut quia hic per fidem ambulamus,
et non per speciem,
spes ipsa nos ad rem promissionis
adducat;
quae desiderium nostrum tolerantia
expectationis sustentet,
et caritate consummet.

Herr, in der Hoffnung auf dich
verankere uns ganz fest.
Wir sind hier unterwegs,
glaubend und nicht schauend.
So führe uns die Hoffnung
zu den verheissenen Gütern.
Sie erhalte unsere Sehnsucht
durch das geduldige Warten
und führe sie durch die Liebe
zur höchsten Vollendung.

Hoffnung ist eine menschliche Grundkomponente des Vertrauens. In der Hoffnung, dass sein Leben Sinn und Ziel hat, vertraut der Mensch sich und den andern. Wer keine Hoffnung hat, verliert den Boden unter den Füssen; er (sie) gibt sich selbst auf. Das gilt schon von der Hoffnung auf Erfüllung in diesem Leben. Solche Hoffnung zu haben, ist schon viel.

In diesem Gebet geht es um eine Hoffnung, die noch tiefer verwurzelt ist. Es ist die Hoffnung auf den Herrn. In ihm wollen die Betenden ganz verankert, konstituiert sein. Der Anker ist ein Symbol für Halt und Sicherheit. Die Menschen brauchen diesen Halt bei Gott, denn sie sind in dieser Welt noch ungefestigt, können sie doch allein auf den Glauben und nicht auf das «Schauen» bauen. Der Glaube lässt in uns die Hoffnung stark werden, einmal schauen zu dürfen, was uns jetzt verheissen ist (vgl. Röm 5,1–5).

Durch das geduldige Warten auf die Offenbarung der Verheissungen wächst auch die Sehnsucht nach ihnen. So führt das Hoffen zum geduldigen Warten und dieses wieder zu neuem Hoffen. Wenn dann die Sehnsucht nicht nur durch die Hoffnung, sondern auch durch die Liebe getragen ist, dann fehlt ihr gar nichts mehr. Sie gelangt «zur höchsten Vollendung», das heisst, die durch die Hoffnung getragene und durch die Liebe gespiesene Sehnsucht verzehrt sich nach Gott.

Letztlich ist es die Liebe, die bleibt, nachdem der Glaube und die Hoffnung den betenden Menschen Gott immer näher gebracht haben, so wie Paulus im Hohen Lied der Liebe schreibt: «Nun bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei; am grössten aber unter ihnen ist die Liebe» (1 Kor 13).

Auf Christus gegründete Hoffnung übersteigt das Ziel irdischer und innerweltlicher Hoffnung um ein Vielfaches. Sie reicht über die berechtigten Hoffnungen auf Gesundheit, Glück und Wohlergehen hinaus. Wie arm ist der Mensch, der angesichts des Todes nur diese Hoffnungen hatte. Sie nützen ihm nichts mehr. *Anton Thaler*

Theologie

Die altspanische Liturgie

Der Name «mozarabische» Liturgie ist am meisten gebräuchlich, aber nicht zutreffend. «Mozarabische Liturgie» wird sie oft genannt, weil nach dem Einfall der Araber in Spanien (711) die christliche Liturgie auch weiterhin «moz Arabes», unter der Herrschaft der Araber, gefeiert werden durfte. «Westgotische Liturgie» wird sie auch genannt, weil sie zur Zeit der Westgotenherrschaft (vor der Bekehrung der arianischen Westgoten zur Katholischen Kirche um 589) schon gefeiert wurde. Weil aber die Liturgie schon in der Zeit des 4./5. Jahrhunderts in Spanien verbreitet war und im 7. Jahrhundert ihre Blütezeit erlebte, nennt man sie richtigerweise *altspanische* Liturgie.

Die Mozaraber waren dennoch in einer gedrückten Lage. Dazu kam die Verdächtigung, ihre Liturgie sei von der Häresie des Adoptianismus (einer falschen Lehre über die Sohnschaft Christi) durchsetzt, welche jedoch zurückgewiesen wurde (Synode von Frankfurt 794). Dennoch führte es infolge Vereinheitlichung des römischen Ritus durch Gregor VII. (1074) zum Verbot dieser Liturgie. Der mozarabische Ritus hielt sich dann noch in einigen Städten und Klöstern, ging dann immer mehr zurück und wäre ganz verschwunden, wenn Kardinal Franziskus Ximenes von Toledo (1495–1517) ihn nicht erneuert hätte. Er richtete eine «mozarabische Kapelle» ein, die alte Kapelle «Corpus Christi» in der Kathedrale von Toledo, und sah vor, dass täglich Stundengebet und Konventmesse in ihr gefeiert werden. Bis heute wird sie in dieser Kapelle sowie in Salamanca, bei den Mönchen von Montserrat und der Abtei Santo Domingo de Silos sowie von Priestern mit Spezialerlaubnis zelebriert. Kardinal Ximenes vertraute dem Kanoniker Alfons Ortiz die Vorbereitung einer gedruckten Edition des Missale und des Breviers an.[1] Diese Editionen bildeten die Grundlage für die spätere Überlieferung, die durch mehrere Werke bereichert wurde.[2] Nach dem Vatikanum II wurde diese alte Liturgie 1991 durch die Herausgabe des «Missale Hispano-Mozarabicum» (durch die spanische Bischofskonferenz und den Erzbischof von Toledo) als eine der römischen Liturgie gleichwertige und ehrwürdige (vgl. SC 4) bestätigt.

■ Ihre Eigenart

Wie unterscheidet sich diese Liturgie von der römischen? Die Unterschiede liegen vor allem im *Ordo Missae*[3], wo den «Intercessiones Sollemnes» nach der Bereitung der Opfergaben eine grosse Bedeutung zukommt, wo der Friedensgruss unmittelbar vor dem Hochgebet erfolgt, wo der Kommunionteil mit dem Glaubensbekenntnis eingeleitet und der Segen vor der Kommunionausteilung gespendet wird. Der altspanische Ritus verfügt auch über eine Fülle von Orationen, Illationen (Präfationen) und Hochgebeten, wobei jeder Sonn- und Festtag sowie jedes Fest des Herrn oder der Heiligen ein eigenes Formular besitzt.

■ Ihr Gebetsschatz

Die altspanische Liturgie weist manche römische, mailändische, altgallische und orientalische Einflüsse auf. Dennoch hat sie nie «ihren rein südlichen und ihren ganz spanischen Typ verloren»[4]. Dies zeigt sich besonders in der Sprache der liturgischen Gebete. Sie ist anschaulich und verwendet Bilder aus dem Leben der damaligen Zeit. Die Gebete zeichnen sich ferner durch einen reichen biblischen Gehalt aus.

Die Liturgie ist auch voll von Allusionen auf geschichtliche Ereignisse. Ein Mosaik der liturgischen Texte ist hervorgebracht worden durch Verwendung zahlreicher Quellen: Reden, Märtyrerakten, Heiligenlegenden und theologische Traktate.

Fortsetzung Seite 64

[1] A. Ortiz (ed.), Missale Mixtum secundum regulam beati Isidori, Toledo 1500 (Migne, PL 85); ders., Breviarium secundum regulam beati Isidori, Toledo 1502.

[2] M. Férotin (ed.), Liber Mozarabicus Sacramentorum, (Monumenta Ecclesiae liturgica VI), Paris 1912: Messformulare für das ganze Jahr (Abkürzung LMS); J. Janini (ed.), Liber Missarum de Toledo y Libros Misticos I/II, Instituto de estudios visigotico-mozarabes, Toledo 1982–1983: Diese neue Quellenausgabe umfasst die Messbücher von Toledo und die damals gebräuchlichen «libri mistici» (eine Mischung des Breviers und des Vollmissale) in der mozarabischen Epoche (Abkürzung LM); J. Vives, Orational Visigotico (ed.), (Monumenta Hispaniae sacra, series lit. I), Barcelona-Madrid 1946: enthält Orationen des sonn- und festtäglichen Chorgebetes (Abkürzung OV); J. Pinell, Liber Orationum Psalmographus, (Monumenta Hispaniae sacra, series lit. IX), Barcelona-Madrid 1972: ist auch für das Chorgebet in der Kathedrale bestimmt gewesen, wurde aber nur an Werktagen verwendet (Abkürzung: LPs); Missale Hispano-Mozarabicum, (ed. Conferencia Episcopal Española et Arzopisbado de Toledo), 2 Bde., Toledo 1991/1994: Band I enthält die Messformulare für alle Sonn- und Festtage; Band II die Messformulare für die Feste und Gedenktage der Heiligen sowie Votivmessen und die Wochentage (Abkürzung MMoz) und dazu entsprechend das Lektionar: Liber Commicus, (ed. Conferencia Episcopal Española et Arzopisbado de Toledo), 2 Bde., Toledo 1991/1995.

[3] Vgl. A. Thaler, Das Hochgebet der altspanischen Liturgie, in: Gratias agamus. Studien zum eucharistischen Hochgebet (FS B. Fischer), hrsg. von Andreas Heinz und Heinrich Rennings, Freiburg i. Br. 1992, 503–505.

[4] A. Franquesa, Die Beteiligung des Volkes in der mozarabischen Liturgie, in: Liturgie und Leben 5 (1938) 24 f.

Heilig, heilig, heilig

5. Sonntag im Jahreskreis: Jes 6,1–8 (statt 6,1–2a.3–8)

■ Kirche/Synagoge: Mysterium tremendum et fascinosum

Der Marburger Religionshistoriker Rudolf Otto hat den Gesang des Trishagion in einer ärmlichen sephardischen Synagoge in Marokko als Entdeckungsstunde seiner Einsicht in das Heilige erlebt. Er versuchte die Gefühle, die das Heilige im Menschen auslöst, auf den Punkt zu bringen. Sie sind durch eine mächtige Spannung zwischen ehrfürchtigem Erschauern *(mysterium tremendum)* und seligem Entzücken *(mysterium fascinosum)* angesichts des ganz Anderen, der Heiligkeit, gekennzeichnet. Seine Definition ist klassisch geworden. Ottos Erlebnis in der marokkanischen Synagoge ist gleichzeitig ein Zeugnis für eine Liturgie, in der es gelang, das Heilige gegenwärtig werden zu lassen. Das Trishagion – *qadosch, qadosch, qadosch, agios, agios, agios, sanctus, sanctus, sanctus, heilig, heilig, heilig* – ist ein Höhepunkt der hebräischen, griechischen, lateinischen und deutschen Liturgie. Es ist der Gesang der Engel vor dem Throne Gottes, in den das gläubige Gottesvolk einstimmt (vgl. die 2. Strophe von «Grosser Gott wir loben Dich»). Die Vorstellung geht auf die berühmte Überlieferung der Gottesvision Jesajas zurück. Das Sanctus ist somit das älteste Kirchenlied der Messe.

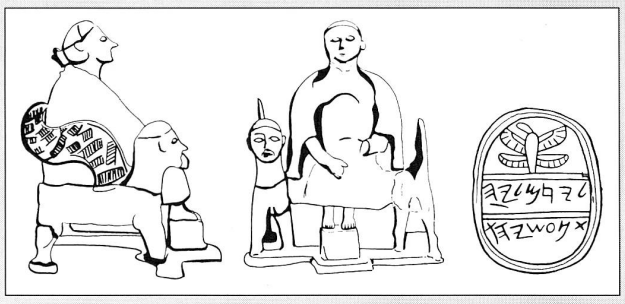
■ Bibel: Jesajas Gottesschau

Der Prophet Jesaja erlebte und kommentierte das unaufhaltsame Herannahen der assyrischen Feindesmacht, die Zerrüttung der traditionellen Gesellschaftsordnung Judas und das Hinsterben seiner Armen. In einem Kontext, wo das Böse gut und das Gute bös genannt wurde, mithin chaotische Zustände herrschten, verkündete er JHWH als den Heiligen Israels.

Diese Botschaft verdichtet sich in der Vision Jesajas, die dieser im Todesjahr Usijas hatte. Mit Usijas Tod kommt eine zweiundfünfzigjährige, den JHWH-Propheten wohlgefällige, Regentschaft (2 Kön 15,2) und eine Zeit innerer Stabilität zum Ende. In seinem Nachfolger Hiskija fand die JHWH-Religion zwar einen noch eifrigeren Protektor, doch das Reich hatte die schwerste Prüfung seit seiner Gründung, einen Eroberungsversuch durch den assyrischen Grosskönig Sanherib, zu bestehen.

Der Visionstext beschreibt eine Schau JHWHs durch Jesaja im Jerusalemer Tempel, allerdings nicht in der Art, wie man sich das damals gemeinhin vorstellte, nämlich auf dem Kerubenthron sitzend (vgl. Kasten). Schon der Saum des Gewandes JHWHs erfüllt nämlich das Heiligtum, jener Grenzteil des Kleides, der durch apotropäische Zeichen und Muster besonders geschützt wurde, weil er mit Staubigem, Unreinem und Dämonischem in Berührung kam. Der Tempel vermag nur gerade die Ränder Gottes zu erfassen und die Verehrerinnen und Verehrer gehören zum Bereich der Unreinheit. Die Heiligkeit Gottes wird in singulärer Weise durch die Anwesenheit von Serafim (vgl. Kasten) signalisiert, jedoch noch dadurch gesteigert, dass sich diese traditionellen Schutzmächte nun ihrerseits mit ihren Flügeln vor der mächtigen Heiligkeit JHWHs schützen müssen. Das Lied der Schlangen entstammt vielleicht einem in Jerusalem beheimateten Schlangenkult (vgl. 2 Kön 18,4). Jedenfalls hat die Verdreifachung des Wortes «heilig» beschwörenden Charakter. Sie preisen die Fülle der Erde als Glanz *(kabod)* des *JHWH Zöbaot,* also Pflanzen, Menschen und Tiere, die in Kerubim und Serafim im liturgischen Raum in verdichteter Weise gegenwärtig sind. Dem Ruf der Serafim folgt die Gotteserscheinung. Das Erzittern des Tempels, ein Zeichen von Furcht und Schwäche, und Rauch (vgl. 1 Kön 8,10 f.; Ex 40,34 f.;

Die Kerubim und Serafim



Von den Kerubim erfahren wir in der Bibel, dass sie den Lebensbaum bewachen (Gen 3,24) und die Gottheit tragen (1 Kön 6,23–28). Der Gott Israels führt sogar den Namen «Kerubenthroner» (1 Sam 4,4). Diese beiden Funktionen treffen auf Mischwesen zu, die aus Ägypten als Sphinx bekannt geworden sind. Es handelt sich um Wesen mit Menschenkopf, Löwenleib und Geierflügeln, also um fabelhafte Hybridfiguren, die Intelligenz, Stärke und Behendigkeit in einer für altorientalische Verhältnisse unüberbietbaren Weise auf sich vereinigen. Sie passen demnach bestens in die Sphäre Gottes, doch wie dienen sie ihm als Thron? Die Antwort auf diese Frage gaben phönizische Darstellungen von Königsthronen. Aus ihnen geht hervor, dass zwei Sphingen einen Thron bildeten, indem sie ihre Innenflügel zu einer Sitzfläche nach unten legten, die Aussenflügel als Armlehne aufstellten (vgl. Bild). Ein vergoldeter Olivenholzthron dieser Art stand im Allerheiligsten des Jerusalemer Tempels, wo Jesaja seine Vison hatte.

Die Serafim, wörtlich «die Verbrennenden», bezeichnen eine Kobraart, die ihr Gift nicht durch Beissen, sondern durch Speien applizieren. In Ägypten hiess diese Speikobra Uräus. Sie war das königliche Schutztier par exellence, das immer an der Stirn des göttlichen Pharao dargestellt wurde. Der Schutzaspekt der Schlangen wurde manchmal noch durch ein Flügelpaar unterstrichen. In Juda wurde dieses ägyptische Symbol am Ende des 8. Jh. v. Chr. zum Beispiel auf persönlichen Namenssiegeln übernommen und seine Schutzfunktion durch ein weiteres Flügelpaar unterstrichen (vgl. Bild). Im Bericht von der Vision Jesajas wird der Schutzaspekt der Schlangen noch durch ein drittes Flügelpaar überboten. Die meisten Übersetzungen scheuen davor zurück, das Wort Serafim an dieser Stelle mit Schlange zu übersetzen, was sie an den fünf weiteren Stellen im Ersten Testament, wo das Wort vorkommt, aber tun (vgl. Num 21,6.8; Dtn 8,15; Jes 14,29; 30,6). Für die Israelitinnen und Israeliten war es hingegen nichts Aussergewöhnliches, die Sphäre der Heiligkeit Gottes mit Schlangen zu kennzeichnen, verbindet dieses Tier doch wie kein anderes *mysterium tremendum et fascinosum.* Erst die frühjüdische und christliche Auslegung der sogenannten Sündenfallgeschichte hat die Schlange ein für allemal zu den Helfershelferinnen Satans abgestempelt.

Ez 10,3) künden von der Nähe Gottes. Dann erfolgt die Reinigung von Jesajas Lippen durch einen Serafen mit brennender Kohle. Die Lippen stehen für das Sprechen der Menschen. Reinigung durch Feuer ist stärker als Reinigung durch Wasser. Diese rituelle Sühnung der Schuld Jesajas ist Voraussetzung für seine Sendung, zu der er sich bereitfindet, er, der JHWH wie keiner vor und nach ihm als den Heiligen Israels verkündet hat.

■ **Welt: Was ist uns (noch) heilig?**

Diese Frage tönt vielleicht banal oder abgedroschen, aber ist sie überflüssig in einer Zeit, wo die letzten Regenwälder leichtsinnig abgebrannt, Meere ausgefischt und Lebewesen genmanipuliert und patentiert werden? *Thomas Staubli*

Literaturhinweis: Sanctus: Bibel heute 28 (1992) Heft 4.

Fortsetzung von Seite 62

Die anschauliche und gefühlsbetonte Sprache, deren Wirkung durch einen schlichten und doch feierlichen Gesang noch gesteigert wurde, verlieh den Gebeten einen volkstümlichen Charakter. In leicht fasslicher Art konnten den Gläubigen die Glaubensinhalte vermittelt werden. Nicht umsonst nennt das «Antiphonarium mozarabicum» der Kathedrale von Leon diese Liturgie «splendida doctrina», eine strahlende Lehre, «die unmerklich das Leben und die sittliche Haltung des Volkes durchdringt»[5]. Die Liturgie konnte so den Christen helfen, dem Glauben in der Gemeinschaft der Glaubenden treu zu bleiben, muss es doch – wie viele Gebete durchblicken lassen – in den Wirren des Arianismus und den damit verbundenen Glaubenskämpfen schwer gewesen sein, am wahren Glauben festzuhalten.

■ **Die Verfasser der Gebete**

Der Gebetsschatz der Kirche ist etwas Objektives, eben Gebet der Kirche und nicht einzelner Menschen. Die Autorschaft vieler Gebete ist uns darum unbekannt. Wir wissen nur, dass mehrere Autoren zu verschiedenen Zeiten am Bau der altspanischen Liturgie gearbeitet haben. Aus der Frühzeit der Liturgie ist uns nichts bekannt. Erst aus dem 4./5. Jahrhundert wissen wir um *Prudentius* (geb. 348) im Norden von Spanien. Er war christlicher Poet und Hymnendichter. Aus der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts ist uns Erzbischof *Leander von Sevilla* (540–600) bekannt. Er ist wahrscheinlich der Autor bzw. Bearbeiter des ganzen «Liber Orationum Psalmographus». Herausragend ist *Isidor von Sevilla,* dortiger Erzbischof von 600–636. Mit seinem Werk «De officiis ecclesiasticis» und seinen von ihm inspirierten Canones des 4. Konzils von Toledo hat Isidor entscheidend dazu beigetragen, der altspanischen Liturgie die definitive Form zu geben, hat aber nicht so sehr eigene Texte verfasst. Das Konzil stand unter seiner Leitung, und seinem Einfluss ist es zu verdanken, dass die Einheit des altspanischen Ritus in der ganzen spanischen Kirche geregelt und erreicht wurde. Von grosser Bedeutung war auch der hl. *Ildefons,* Erzbischof von Toledo, der in der Blütezeit der westgotischen Kirche lebte. Er starb in Toledo am 23. Januar 667 und ist der Schutzheilige der Stadt. Sein Anteil an der Ausbildung der altspanischen Liturgie ist erheblich.[6] Schliesslich können auch *Julianus,* Erzbischof von Toledo (gest. 652), auch einige Messen, darunter eine für Verstorbene, und Gebete für das Offizium an Sonn- und Festtagen zugeschrieben werden. *Anton Thaler*

[5] Ebd. 244.

[6] Gebetstexte aus der Taufliturgie und verschiedene Messen der Osterzeit und für Muttergottesfeste werden ihm zugeschrieben. Das Chorgebet an Sonn- und Festtagen ist durch Texte von Ildefons vertreten. Auch hat er Gebete direkt an Maria verfasst, die zu den frühesten im Abendland gehören. Der Mariologe Ildefons hat seinen Einfluss auch auf der 10. Synode von Toledo (656) ausgeübt, an welcher das Fest der hl. Maria (18. Dezember) eingeführt wurde. Für dieses älteste Marienfest hat er die Messe und viele Orationen geschrieben, die im Offizium zu Ehren Marias gebetet werden.

Pastoral

Gemeinsam leben statt einsam sterben

In der regionalen und überpfarreilichen kirchlichen Arbeit wird in den letzten Jahren immer deutlicher, dass die pastorale Situation einerseits, der allgegenwärtige Spardruck anderseits Veränderungen fordern. Neue Konzepte sind gefragt, die personell und finanziell, aber vor allem inhaltlich und spirituell die Kräfte bündeln und neu ausrichten: an den Herausforderungen der Gegenwart einerseits, an Visionen für die Zukunft der Kirchen anderseits.

■ **Ein paar Fakten**

1. Pfarrämter, Seelsorgerinnen und Seelsorger und kirchlich engagierte Frauen und Männer klagen über ein *Zuviel* an Papier, an Angeboten, an Programmen und Projekten, an Prioritäten, die man setzen sollte.

2. Verantwortliche in überregionalen Stellen klagen über ein *Zuwenig* an Geld, an Personal, an Zeit, an Wirkung ihrer Arbeit und ihrer Aktionen.

3. *Zusammenarbeit und Vernetzung* zwischen verschiedenen Stellen, Projekten usw. werden immer wieder gefordert, aber zugleich auch als arbeitsaufwendig und kräfteraubend erlebt: Reisen, mühsame Sitzungen, wenig Ertrag, hohe Reibungsverluste.

4. Viele Stellen sind in den letzten Jahren kleiner geworden, arbeiten aber unter grösserem Druck. Viele setzen *Profilierung* als Marketingstrategie und *Erhöhung der Eigenleistungen bzw. neue Formen der Mittelbeschaffung* (Sponsoring) als Finanzierungsstrategie.

5. Sowohl der *Beschaffungsmarkt* (für Geld, freiwillige Mitarbeiterinnen, Mitglieder...) als auch der *Absatzmarkt* (für Kurse, Projekte, Materialien...) für innerkirchliche Produkte und Projekte ist kleiner geworden und wird weiterhin kleiner.

6. Die *Traditions- und Innovationskrise der Kirche(n)* wird zwar beklagt und analysiert. An schlüssigen Strategien, ihr wirkungsvoll zu begegnen, fehlt es. Zudem absorbiert die Bewirtschaftung des innerkirchlichen Marktes und die innerkirchliche Legitimation der Arbeit so viele Kräfte, dass für die Suche nach neuen Wegen und das Erschliessen neuer Märkte kaum mehr Zeit bleibt.

7. Zwischen diesen verschiedenen Phänomenen bestehen unheilvolle Wechselwirkungen: Profilierungszwänge und der kleiner werdende Markt führen zu Kon-

kurrenzierungen unter den Stellen und behindern die Zusammenarbeit. Zudem wird der kleinere Absatzmarkt noch intensiver bewirtschaftet: Die Leute bekommen noch mehr Mailings, Prospekte usw.

8. Zu diesen innerkirchlichen Entwicklungen kommen *veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen* hinzu, zum Beispiel:

– Individualisierung und Pluralisierung,

– Zunahme der wirtschaftlichen und sozialen Probleme,

– Professionalisierung der Bildungsarbeit,

– rasante technologische Entwicklungen.

Ein erster Schritt

Angeregt durch ein Arbeitspapier von Daniel Kosch mit dieser Analyse und mit Skizzen von Zukunftsszenarien haben sich im Dezember verschiedene Verantwortliche aus der regionalen und überregionalen Bildungsarbeit (z. B. Bibelpastorale Arbeitsstelle, Theologie für Laien), aus Hilfs- und Missionswerken (z. B. Bethlehem Mission Immensee, Missio), Fachleute aus den Bereichen Pastoralsoziologie und Gemeindeberatung, Verantwortliche für die Mitfinanzierung (RKZ) und andere Interessierte für einen Gedankenaustausch getroffen. Dabei wurde folgendes beschlossen:

1. Unter dem Leitwort *«Als Gemeinden und Gruppen unterwegs ins 3. Jahrtausend»* sollen kantonal, diözesan und deutsch- bzw. gesamtschweizerisch tätige Institutionen und Organisationen, die in den Bereichen *theologische Fortbildung und pastorale Animation* tätig und an Zusammenarbeit interessiert sind, zu einer nächsten Zusammenkunft eingeladen werden.

2. Als *Ziel* wurde formuliert: Mit der Bündelung bestehender Kräfte und Projekte und mit einem gemeinsamen Auftritt im Hinblick auf die angesprochenen Pfarreien, Gemeinden und Gruppen sollen in Zusammenarbeit beteiligter Institutionen für das Jahr 2000 und darüber hinaus Angebote entwickelt werden, die dem Leitwort entsprechen und einen Beitrag zu einer zukunftsfähigen Kirche leisten, in der – wie es ein Gesprächsteilnehmer formulierte – die Tugend des «solidarischen Individualismus» gefragt ist.

3. Der *Weg* zu diesem Ziel soll mit den Interessierten gemeinsam ausgehandelt werden. Es werden in diesem Zusammenhang aber weder Stellen geschaffen noch Finanzmittel vergeben (oder erbeten), geht es doch darum, die vorhandenen Ressourcen besser und koordinierter zu nutzen. Noch offen ist, wie eine an sich wünschbare ökumenische Zusammenarbeit möglich werden kann, ohne dass das Projekt zu komplex und organisatorisch zu aufwendig wird. Es geht also weder um einen blossen Gedanken- und Ideenaustausch, noch um eine neue Struktur, sondern um einen Weg zu projekt- und adressatenbezogener Zusammenarbeit.

Der nächste Schritt

Institutionen und Organisationen, die an diesem Projekt interessiert sind, treffen sich am *26. März 1998,* von 9.15 bis 12.00 Uhr im Romero-Haus in Luzern. Die Koordination übernimmt Daniel Kosch, Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01-202 66 74; Fax 01-210 43 07; E-Mail: bibelpastoral.schweiz-8002zh@bluewin.ch. Aus organisatorischen Gründen sind wir auf eine Anmeldung angewiesen. Melden sollen sich auch jene, die sich zwar beteiligen möchten, aber am 26. März 1998 an der Teilnahme verhindert sind. Interessiert sind wir zudem an Reaktionen und Diskussionsbeiträgen auf diesen Vorstoss hin.

Daniel Kosch

Der im Fach Exegese des Neuen Testaments promovierte Theologe Daniel Kosch leitet die Bibelpastorale Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks

Ministranten- und Ministrantinnenpastoral

Die «Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral» (DAMP) – wie wir uns verstehen

1. Die «Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral» DAMP wurde 1984 als Arbeitsgruppe der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK) gegründet. Der DAMP gehören an:

– Vertreterinnen und Vertreter aus den Bistümern der Deutschschweiz,

– Vertreterinnen und Vertreter der Institutionen (Arbeitsstelle Information Kirchliche Berufe IKB, Liturgisches Institut, Zeitschrift «tut» und «Minikalender», Sakristanenverband),

– Ständige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen die Ministranten- und Ministrantinnenpastoral wichtig ist, unter ihnen Priester, Pastoralassistenten und -assistentinnen, Katecheten, Sakristane, und Theologiestudierende.

2. Die DAMP sieht ihre Aufgabe darin, unter den vielfältigen Diensten in der Kirche jenen der Ministrantinnen und Ministranten zu fördern. Wir verstehen den Ministranten- und Ministrantinnendienst als einen Teil und einen möglichen Ort der Gemeindekatechese: Über die Ministranten- und Ministrantinnengruppe sollen die Kinder und Jugendlichen in der Pfarrei ein «Daheim» finden können. Das aktive Dabeisein im Gottesdienst ermöglicht ihnen intensive liturgische Erlebnisse. Über diese hinaus erwächst den Kindern und Jugendlichen die Chance, in ein aktives Christsein hineinzuwachsen.

3. Die Ministrantinnen und Ministranten können auch als Kinder- und Jugendgruppe einer Pfarrei verstanden werden. Voraussetzung dafür ist das Sensibilisieren der Pfarreien und der zuständigen Präsides für den Wert des Ministranten- und Ministrantinnendienstes. Hier sehen wir ebenfalls eine Aufgabe der DAMP. Den älteren Ministrantinnen und Ministranten möchten wir über unsere zweistufigen Leiter- und Leiterinnenkurse Ausbildungs- sowie Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten bieten. Schon mehrfach sind darüber hinaus intensivere Kontakte zwischen einzelnen Gruppen entstanden.

4. Die DAMP sucht den unmittelbaren Kontakt zu den Leitern und Leiterinnen, Präsides, Pfarreien und Regionen. Die Vielfalt in der Kirche, wie wir sie in unserer Arbeitsgruppe und in den Kursen wahrnehmen, nehmen wir ernst, und sie ist uns wichtig. Über unseren direkten Kontakt mit den Ministrantinnen und Ministranten haben wir die Chance, sie für diese lebendige Form einer vielfältigen Kirche zu sensibilisieren.

Was wir tun

1. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der DAMP leisten ausnahmslos ehrenamtliche Arbeit. Die meisten von ihnen sind hauptamtlich in einer Pfarrei oder an einer Arbeitsstelle tätig. Dies hat zur Folge, dass sich die eigentlichen «Aktivitäten» der DAMP in einem unseren Kräften entsprechenden Rahmen bewegen.

2. Den Schwerpunkt bilden unsere regelmässig angebotenen Schulungs- und Motivationskurse:

a) Für ältere Ministrantinnen und Ministranten, die Leiterin/Leiter werden: Grundkurs und Aufbaukurs. Wir möchten überpfarreiliche Kontakte ermöglichen, welche die Jugendlichen für ihre Leitungsaufgabe motivieren. In den Kursen möchten wir sie befähigen, in ihren Pfarreien

DAMP-Kurse und -Tagungen 1998

Leiter- und Leiterinnenkurs I: 28. Februar/1. März 1998 in Rheineck (SG) und 14./15. November 1998 in Zug.

Leiter- und Leiterinnenkurs II (für Leiter und Leiterinnen, die 1996 oder 1997 einen Kurs I besucht haben): 12./13. September 1998 in Morschach.

Präsidestag: 16. September 1998 in Luzern.

Die Informationen und Anmeldungen werden den Pfarreien über die Bistumsversände zugestellt.

DAMP-Sekretariat

Matthias Müller, stud. theol., Rte de l'Aurore 10, 1700 Freiburg, Telefon (P) 026 - 466 18 61, e-mail (P): matthias.mueller@unifr.ch

bei der Ministranten- und Ministrantinnenarbeit Mitverantwortung zu übernehmen: Bei der Ausbildung bzw. Einführung neuer Ministrantinnen und Ministranten, beim Leiten von Gruppenstunden usw.

b) Für Präsides: Tagesseminare zu bestimmten Themen. Wir möchten die Präsides und ihre Pfarreien für den Wert der Ministranten- und Ministrantinnenarbeit sensibilisieren, mit ihnen ihre Rolle des Präses klären und ihnen Hilfen für ihre Arbeit mit den Ministrantinnen und Ministranten geben.

c) Für Sakristane: Präsenz in Ausbildungskursen sowie Tagesseminare. Über den gegenseitigen Kontakt untereinander möchten wir helfen, ihre Rolle innerhalb der Ministranten- und Ministrantinnenpastoral zu klären.

3. Einbringen von Anliegen der Ministranten- und Ministrantinnenpastoral in andere Gremien und Organisationen.

4. Im Laufe der Jahre hat die DAMP einige auf die Verhältnisse in der Schweiz zugeschnittene Arbeits- und Hilfsmittel erarbeitet, die im Bereich der Ministranten- und Ministrantinnenpastoral eingesetzt werden können:

a) Das «Minipower», ein Werkbuch für Ministrantinnen und Ministranten: Es begleitet unter anderem die Grund- und Aufbaukurse; dazu: Praktische Tips zur Arbeit mit dem Minipower.

b) Kirchenjahrspiel: Ein Würfelspiel, um das Kirchenjahr noch besser kennenzulernen.

c) Eine «Spielsammlung», die von Ministrantinnen und Ministranten selber geschrieben wurde und die laufend wächst.

Darüber hinaus arbeitet die DAMP eng mit zwei Publikationen zusammen:

d) Die Kinderzeitschrift «tut»; 12mal im Jahr ein Heft voller Unterhaltung und Wissen mit eigenen Seiten für Ministrantinnen und Ministranten.

e) Der «Minikalender»; Jahr für Jahr Informationen, Geschichten, Spiele und Rätsel zu einem bestimmten Thema.

In einigen Bistümern gibt es «Handreichungen für die Minipastoral». Bei der Ausformulierung arbeiten die Bistumsvertreter der DAMP mit.

■ Unsere Optionen für die Zukunft

Die DAMP hat sich 1997 intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, wie sich die Ministranten- und Ministrantinnenpastoral in der Deutschschweiz in den nächsten Jahren weiterentwickeln könnte. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass vielerorts ein verstärktes Interesse an der Ministranten- und Ministrantinnenpastoral festzustellen ist. Auf der Suche nach Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche ins Pfarreileben zu integrieren, wird oft auf die stärker oder rudimentärer vorhandene Ministranten- und Ministrantinnenpastoral vor Ort zurückgegriffen. Dies wirkt sich auch auf die Anmeldungen für die Kurse der DAMP aus: Sowohl Ministranten- und Ministrantinnenleiter- und -leiterinnenkurse wie Präsidestagungen sind in letzter Zeit überbucht. Wir haben uns deshalb Gedanken gemacht, wie die DAMP den wachsenden Stellenwert der Ministranten- und Ministrantinnenpastoral mit den uns zur Verfügung stehenden Kräften am wirkungsvollsten begleiten kann. Die folgenden Gedanken umschreiben die Optionen der DAMP für die Zukunft.

Die Ministranten- und Ministrantinnenpastoral geschieht am Ort, in der Pfarrei. Dort soll sie auch verankert sein und bleiben. Uns ist es wichtig, dass diese Pastoral in einer guten Weise geerdet ist: Es sollen weder sterile Formen gezüchtet werden, noch sollen die Aktivitäten am Ort dem Zufall überlassen sein. Die DAMP möchte auf verschiedenen Ebenen zu einer qualitativ guten Ministranten- und Ministrantinnenpastoral beitragen. Für ihre Anliegen hat die DAMP verschiedene Ansprechpartner: Präsides, Leiter und Leiterinnen und die Ministrantinnen und Ministranten selber.

Neben der DAMP, die als Arbeitsgruppe die ganze Deutschschweiz abdeckt, gibt es regional viele Aktivitäten rund um die Ministranten- und Ministrantinnenpastoral, die «autonom» funktionieren (Treffen, Fussballturniere, Kurse usw.). Wir möchten diesen regionalen Aktivitäten mittel- und langfristig zu einem grösseren Stellenwert verhelfen. Kleinere Pfarreien mit kleinen Ministranten- und Ministrantinnengruppen könnten so beispielsweise von einem zusätzlichen Angebot profitieren. Der Kontakt mit anderen Ministrantinnen und Ministranten über die Pfarreigrenzen hinweg kann bei ihnen das Bewusstsein schärfen, dass es andernorts Gleichaltrige gibt, die auch ministrieren, was als Motivationsspritze zum Dabeibleiben wirken kann. Die DAMP will unter keinen Umständen über das Bestehende eine Meta-Ebene legen, die das Regionale zentralisiert, sondern sie könnte eine gewisse Koordinations- bzw. Drehscheibenfunktion übernehmen.

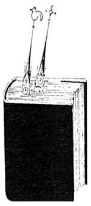
Um einen Überblick über bestehende regionale bzw. überpfarreiliche Aktivitäten im Bereich der Ministranten- und Ministrantinnenpastoral zu erhalten, bitten wir die Verantwortlichen in den Pfarreien, uns diese zu melden. Weitere Reaktionen und Anregungen nimmt die DAMP gerne entgegen. Kontaktadresse: Roland Häfliger, Pfarrer, Mühlebühlstrasse 5, 5737 Menziken (Präsident der DAMP). *Matthias Müller*

Hinweise

Kirche ade – was dann?

Kirchenaustritte und die Fragen, die daraus erwachsen, beschäftigen alle, die in der Pastoral tätig sind. In Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät, genauer gesagt zwischen dem Lehrstuhl für Kirchenrecht/Staatskirchenrecht und dem Katechetischen Institut der Universitären Hochschule Luzern ist ein entsprechendes Papier entstanden.

Aus der Praxis sind wir immer wieder mit Fragen zum Thema Kirchenaustritt und den Folgen für den Religionsunterricht und die Sakramentenpastoral usw. konfrontiert worden. Diese haben wir gesammelt und dazu den Fachmann, Prof. Dr. Adrian Loretan, befragt. Fragen und Antworten wurden in einem mehrseitigen Papier festgehalten. Dieses kann gegen einen Unkostenbeitrag von Fr. 5.– beim Katechetischen Institut der Theologischen Fakultät Luzern bezogen werden. Bestelladresse: Sekretariat Katechetisches Institut, Postfach 7979, 6000 Luzern 7, Telefon 041 - 228 55 20, E-mail KIL@unilu.ch, Telefax 041 - 228 55 27. *Mitgeteilt*



Der «Begleiter durch das Erste Testament» von Thomas Staubli ist bereits zum Geheimtip bei Liebhaberinnen und Liebhaber der Hebräischen Bibel geworden. Es ist zu hoffen, dass diese Einführung in Inhalt und Auslegungsmethoden und in die altorientalische, sozialgeschichtliche und ikonographische Erforschung des Ersten Testaments zum Bestseller unter den Lehrbüchern wird. Herausragendes Markenzeichen: die Sympathie für die befreiende biblische Botschaft aus dem Mund von Frauen und anderen meist Ungehörten.

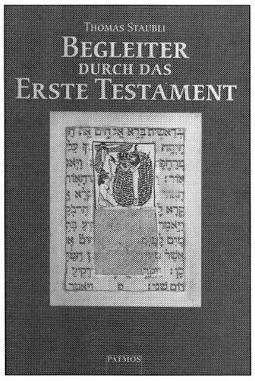
REFORMIERTE PRESSE KIRCHE

Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Der Hundert-Stimmen-Strom

Sophia Bietenhard

Das Interesse am Alten oder Ersten Testament ist in der theologischen Wissenschaft und im breiteren Publikum gewachsen. Die Gründe dafür mögen in der Neugier auf fremde Kulturen, im christlich-jüdischen Dialog oder in der neuerwachten Suche nach ethischen Werten liegen. Oder hat der viel beklagte Wissensverlust an Glaubenstraditionen zur Folge, dass die überkommene Lehre, das Alte Testament als Gesetz abwertend dem Neuen Testament als Evangelium entgegenzustellen, an Gewicht verliert? Die Einsicht aus reformierter Schule, die Alte als die erste Frohe Botschaft, aus der für das Christentum die zweite gewachsen ist, zu verstehen und beide als Einheit zu begreifen, verdiente deshalb neue und überkonfessionelle Beachtung.



Die Flut wissenschaftlicher Erkenntnisse und die Vielfalt an Auslegungen machen den Bibelvermittlern den Zugang zum Ersten Testament nicht leicht. Selten sind Produkte auf dem Buchmarkt, die die neuere Forschung auf lesbare und kritische Leserinnen und Leser ernstnehmende Weise vermitteln. Der «Begleiter durch das Erste Testament» entspricht deshalb einem Bedürfnis. Autor ist der Bibelwissenschafter Thomas Staubli, der die Früchte seiner Arbeit in der Erwachsenenbildung weiteren Kreisen zugänglich macht.

In einem ersten Kapitel wird der Hintergrund für den nachfolgenden Durchgang durch die Bücher des Ersten Testaments bereitet. Die Schilderung der biblischen Welt ist zugleich ein Gang durch die Geschichte Israels, von ihren frühesten Ursprüngen bis zur Islamisierung des arabischen Raums, und eine Würdigung des Tenachs als Quelle dreier Religionen. Die Schilderung der natürlichen Lebenswelt, der sozioökonomischen Bedingungen und der kulturellen und religiösen Entfaltung Alt-Israels verbindet Staubli in einer eindrücklichen Synthese aus Textbefund, sozialgeschichtlichem und archäologischem Wissen und altorientalischen Bilddarstellungen. Vor dem Gang durch die biblischen Schriften bringt der Autor den Lesern die heutigen exegetischen Methoden nahe. Nicht nur einen, viele begründete Zugänge zur Bibel gibt es, geprägt sind sie vom Kontext und von den Interessen der Auslegenden. Der Standort des Autors selbst, sein befreiungstheologischer Drang, die Betonung des Beitrags der Frauen an der Bibel und seine Ablehnung exklusiver patriarchaler und unterdrückerischer Tendenzen in Quellen und Auslegungsgeschichte kommen überall klar zum Ausdruck und kontrastieren den Schein wissenschaftlicher Objektivität.

Die Darstellung der biblischen Bücher folgt dem jüdischen Kanon mit Tora, Nebiim und Ketubim und den Spätschriften. Entstehung, Textformen, Inhalt und Hauptaussagen jedes Buches sind griffig und übersichtlich beschrieben. Hilfreich ist die Entscheidung Staublis, die Propheten nicht in der kanonischen Reihenfolge, sondern in ihrem (angenommenen) historisch-chronologischen Auftreten zu beschreiben. Ansprechend frisch sind die Sprache und die Bezüge zur heutigen Welt. Die Comics und Zeichnungen aus der Hand von Gabriela Zumstein-Hochreutener veranschaulichen unterhaltsam das Gesagte. Gestalten und Autoren kommen uns mit ihren Anliegen näher, sobald ein Ezechiel als Performance-Künstler und ein Zefanja als wortgewaltiger Satiriker auftreten, die Jesajas als Familie erscheinen und die Propheten sich als kraftvolle Stimmen behaupten. Die lustvolle Fahrt auf dem vielstimmigen Strom des Ersten Testamentes stiftet zum Bibellesen an und fordert all jene heraus, die das Bibellesen zur miefigen Angelegenheit moralinsaurer Frömmler machen wollen.

Die Qualität des Buches regt zu einigen kritischen Fragen an. So wäre zu diskutieren, ob es sich beim Ersten Testament in der Hauptsache um Randgruppenliteratur handelt, ob über einige Bücher (Ezechiel) nicht etwas hart geurteilt wird, wo die spirituellen Dimensionen biblischer Texte zu finden sind. Bedauerlich finde ich, dass die oft kleinen und dadurch ungenauen Bildwiedergaben der Leistung von Autor und Zeichnerin nicht gerecht werden. Ich wünschte mir daher vom Verlag, dem Buch ein Materialheft als Bild- und Textvorlage für die Vermittlung beizugesellen.

Die überwiegend historische Einführung kann nicht auch noch die hermeneutisch-didaktische Umsetzungsarbeit leisten. Andere führen hier weiter, so Christian Bühler mit seinem ebenso fröhlich geschriebenen Buch «Die Bibel macht Schule» (Bern 1996). Staubli und Bühler zeigen, dass mit der Bibel weiter zu rechnen ist! ■

Thomas Staubli: Begleiter durch das Erste Testament, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1997, 387 Seiten, Fr. 46.–.

Sophia Bietenhard ist Theologin und Projektleiterin Ökumenische Bibelarbeit.

Amtlicher Teil

Alle Bistümer

Theologische Kommission der Schweizer Bischofskonferenz (TKS)

■ **Statuten**

Artikel 1: Zweck und Aufgabe

Die Theologische Kommission (TKS) ist das Beratungsorgan (Stabsgremium) der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) in Fragen, welche die Theologie betreffen. Besonders sind ihr die folgenden Aufgaben gestellt:

1.1. Sie studiert im Auftrag der SBK aktuelle theologische Fragen und gibt schriftlich oder mündlich ihre Stellungnahme ab.

1.2. Auf Anfrage erstellt sie Gutachten und Vernehmlassungsberichte zuhanden der SBK.

1.3. Sie nimmt aktuelle Probleme der Theologie wahr, um sie der SBK zur Behandlung vorzuschlagen.

1.4. Sie sucht den Kontakt mit den theologischen Ausbildungsstätten der Schweiz und verschafft sich einen Überblick über das theologische Forschen und Lehren in der Schweiz.

1.5. Sie steht in Kontakt mit den anderen bischöflichen Kommissionen sowie mit der theologischen Kommission des Fastenopfers; sie pflegt regelmässigen Austausch über abgeschlossene, laufende und projektierte Arbeiten.

1.6. Auf internationaler Ebene steht sie in Verbindung mit der vatikanischen Glaubenskongregation und mit den Theologischen Kommissionen der benachbarten Bischofskonferenzen.

1.7. Sie ist der SBK zur Rechenschaft über ihre Tätigkeit verpflichtet.

Artikel 2: Die Zusammensetzung

Die Theologische Kommission (TKS) besteht aus einer von der SBK bestellten Gruppe von theologischen Expert(inn)en; ihr angegliedert ist ein weiterer Kreis theologischer Berater/-innen (Theologischer Berater-Kreis TBK).

2.1. Die TKS setzt sich aus sieben Mitgliedern zusammen, nämlich

– zwei Vertretern der SBK,

– fünf Theolog(inn)en aus verschiedenen Fachbereichen und Regionen.

2.2. Der TBK wird gebildet aus sechzehn Expert(inn)en aus allen theologischen Disziplinen.

2.3. Bei der Zusammensetzung der TKS und des TBK wird die sprachliche Vielfalt der Schweiz entsprechend berücksichtigt.

Artikel 3: Die Wahl der Mitglieder

3.1. Die Mitglieder der TKS werden von der SBK gewählt. Die Wahlvorschläge kommen wie folgt zustande:

3.1.1. Die SBK bezeichnet ihre Mitglieder und deren Vertreter direkt.

3.1.2. Die übrigen Mitglieder werden von der TKS der SBK zur Wahl vorgeschlagen; um eine echte Wahl zu ermöglichen, sind mehr Kandidat(inn)en vorzuschlagen, als Sitze zu vergeben sind.

3.2. Die Mitglieder des TBK werden von der TKS im Einvernehmen mit der SBK gewählt.

Artikel 4: Die Amtsdauer der Mitglieder

4.1. Die Amtsdauer der unter Artikel 3.1.1. genannten Mitglieder ist an die Ressortverteilung der Schweizer Bischofskonferenz gebunden.

4.2. Mitglieder, die nicht Bischöfe sind, haben eine Amtsdauer von vier Jahren. Nach jeder Amtsperiode sind die Wahlen durch die zuständige Wahlbehörde vorzunehmen. Die Amtsdauer eines Mitglieds soll in der Regel zwei Amtsperioden nicht überschreiten.

4.3. Demissionen von den in Artikel 4.2. erwähnten Mitgliedern aus der TKS oder dem TBK sind dem Präsidenten der TKS mitzuteilen, der die SBK dementsprechend informiert.

Artikel 5: Die Organe

Die TKS hat die folgenden Organe:

1. die ordentliche Sitzung
2. die Vollversammlung
3. die Arbeitsgruppen
4. das Präsidium
5. das Sekretariat.

Artikel 6: Die ordentliche Sitzung

6.1. Die TKS trifft sich in der Regel jährlich viermal, um die statuarischen Aufgaben zu erledigen. Über jede Sitzung wird ein Protokoll geführt, das auch dem Sekretariat der SBK zugestellt wird.

6.2. Wenn die Umstände es erfordern, kann die Präsidentin/der Präsident auch Sondersitzungen ansetzen.

6.3. Der Sekretär der Schweizer Bischofskonferenz nimmt als beratendes Mitglied an den Sitzungen der TKS teil. Im Bedarfsfall können auch einzelne Mitglieder des TBK und andere Fachleute zu einzelnen Sitzungen der TKS beigezogen werden.

Artikel 7: Die Vollversammlung

7.1. Zur Vollversammlung gehören die TKS und der TBK.

7.2. Die Vollversammlung wird aufgrund eines Beschlusses der TKS wenigstens zweimal während einer Amtsperiode von ihrer Präsidentin/ihrem Präsidenten einberufen. Sie dient

– einerseits der Kontaktnahme unter den Mitgliedern des TBK und der TKS,

– andererseits der Diskussion und Meinungsbildung bei komplexen theologischen Fragestellungen.

7.3. Bei schwerwiegenden Problemstellungen können Vollversammlungen in Form von Arbeitsseminaren durchgeführt werden, zu denen auch die SBK eingeladen ist.

Artikel 8: Die Arbeitsgruppen

8.1. Die TKS kann Arbeitsgruppen (AG) zu bestimmten Fragestellungen bilden. Solche Arbeitsgruppen werden in erster Linie aus Mitgliedern des TBK zusammengestellt.

8.2. Für besondere Aufgaben können weitere Fachleute als Mitarbeiter/-innen oder Expert(inn)en zugezogen werden.

8.3. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen gehen immer an die TKS und können von ihr an die SBK weitergeleitet werden.

Artikel 9: Das Präsidium

9.1. Die TKS wählt ihre Präsidentin/ihren Präsidenten und ihre Vizepräsidentin/ihren Vizepräsidenten aus den gewählten TKS-Mitgliedern.

9.2. Die Präsidentin/der Präsident beruft die Sitzungen ein und leitet sie. Sie/er ist zusammen mit der Sekretärin/dem Sekretär für den Schriftverkehr verantwortlich und vertritt die TKS gegen aussen.

9.3. Die Vizepräsidentin/der Vizepräsident vertritt die Präsidentin/den Präsidenten bei Verhinderung.

Artikel 10: Das Sekretariat

10.1. Die TKS verfügt über ein Sekretariat mit einer Sekretärin/einem Sekretär, die/der über eine entsprechende theologische Ausbildung verfügt.

10.2. Die Sekretärin/der Sekretär wird auf Vorschlag der TKS von der SBK gewählt.

10.3. Dem Sekretariat obliegen

– die Kontaktnahme zum Sekretariat der SBK,

– Sitzungsprotokolle,
– Beschaffung und Verteilung von Sitzungsunterlagen,
– die Pflege der Kontakte mit den Mitgliedern des TBK und deren Information,
– Beobachten der theologischen «Szene» in der Schweiz und im Ausland,
– Koordination von Kontakten mit den entsprechenden Institutionen, Gremien und Fachstellen im In- und Ausland,
– Redaktion von Gutachten und Stellungnahmen der TKS, sofern sie nicht von den Berichterstatter(inne)n selber erstellt werden,
– Schriftverkehr, Archiv und Kasse der TKS.

Artikel 11: Die Arbeitsweise

11.1. Die TKS nimmt Aufträge von der SBK entgegen. Je nach Dringlichkeit und Umfang des Auftrags zeigt sie – in Absprache mit der SBK – den Lösungsweg auf. Gleichzeitig ist abzuklären, ob nicht andere Kommissionen der SBK oder auch anderer Institutionen an einschlägigen Untersuchungen arbeiten.

11.2. Bei Gutachten für die SBK sollte innerhalb der TKS womöglich ein Konsens angestrebt werden; ist dieser nicht erreichbar, so kann ein Minderheitsgutachten erstellt werden, das unterschrieben sein muss.

11.3. Bei Aufträgen der SBK, die eine Publikation anvisieren, ist anzustreben, dass von Anfang an klar ist, mit welcher Autorität die SBK den Text zu verabschieden gedenkt; ebenfalls sind Absicht, Zielpublikum und Thematik des Schreibens möglichst genau anzugeben.

11.4. Zusätzlich kann die TKS von sich aus aktiv werden und Stellungnahmen oder Gutachten erarbeiten, die sie der SBK zuschickt. Über solche Initiativen ist das Sekretariat der SBK zu informieren.

Die Ergebnisse solcher Untersuchungen können von der SBK übernommen und publiziert werden; die TKS kann aber – mit Wissen und Willen der SBK – auch in ihrem eigenen Namen Texte veröffentlichen.

11.5. Bei Vernehmlassungen, die von der SBK ausgegeben werden, sind gegebenenfalls auch Mitglieder des TBK in die Umfrage einzubeziehen. Die Antworten werden vom Sekretariat der TKS bearbeitet.

Artikel 12: Die Finanzen

12.1. Die Mitarbeit in der TKS und im TBK ist ehrenamtlich. Vergütet werden hingegen Reise-, Verpflegungs- und Unterkunftsspesen sowie weitere Auslagen, die unmittelbar mit der Kommissionsarbeit in Zusammenhang stehen.

12.2. Soweit nicht eigene Mittel vorhanden sind, trägt die SBK – zusammen mit dem Fastenopfer und der Römisch-katholischen Zentralkonferenz – dafür Sorge, dass die finanziellen Mittel für die statutengemässen Aufgaben der Kommission zur Verfügung stehen.

12.3. Die TKS legt der SBK und deren Vertragspartnern für die Mitfinanzierung jährlich Rechenschaft ab.

Artikel 13: Schlussbestimmungen

13.1. Änderungen der Statuten unterliegen der Genehmigung durch die Schweizer Bischofskonferenz.

13.2. Änderungen von seiten der Schweizer Bischofskonferenz werden der Kommission zur Vernehmlassung vorgelegt.

Die Schweizer Bischofskonferenz verabschiedete die vorliegenden Statuten am 6. September 1997 anlässlich der 237. Ordentlichen Versammlung. Die Statuten treten mit ihrer Promulgation in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» in Kraft. Sie ersetzen vollständig die Statuten aus dem Jahre 1992, die die Schweizer Bischofskonferenz in ihrer 218. Ordentlichen Versammlung vom 30. November bis 2. Dezember 1992 in Kraft gesetzt haben.

+ *Henri Salina* CRA
Abt von St-Maurice
Präsident der Schweizer Bischofskonferenz

P. Dr. *Roland-B. Trauffer* OP
Sekretär der Schweizer Bischofskonferenz

Schweizer Kirchenschätze

Mit den kleinen Bildern auf der Frontseite soll nicht nur jede Ausgabe unserer Zeitschrift einen eigenen visuellen Akzent erhalten, sondern es soll zugleich über Anschauliches der Kirche in der Schweiz informiert werden. Die laufende Bilderfolge «Schweizer Kirchenschätze» will hauptsächlich an das kulturelle Erbe unserer Kirche, aber auch an zeitgenössische «Kunst für Kirche» erinnern. Begonnen hatten wir mit den heutigen Bistumskirchen und Territorialabteien; darauf folgten die Männer- und Frauenklöster der heutigen «Benediktinischen Schweiz» sowie die einzige noch bestehende Kartause in der Schweiz, nämlich jene von La Valsainte. Mit der Zisterzienserabtei Hauterive (FR) eröffneten wir die heutige «Zisterziensische Schweiz». In Treue zur Benediktus-Regel nehmen die «weissen Mönche», wie die Zisterzienser genannt werden, immer wieder Zuflucht Suchende auf; so kamen zwischen 1953 und 1979 rund 50 Vietnamesen nach Hauterive. 1973 wurde für die Mönche der Vietnamesischen Zisterzienserkongregation in Orsonnens (FR) ein eigenes Priorat eröffnet, das 1985 selbständig wurde. In diesem «Monastère Notre-Dame de Fatima» leben heute 10 Priester- und 6 Laienmönche. Trotz mehrmaliger Bitte konnte sich der Prior nicht entschliessen, uns für unsere Reihe Fotos von Kunst- oder Kultgegenständen zur Verfügung zu stellen oder aufnehmen zu lassen. Weil alle anderen acht Zisterzienserklöster auf dem Gebiet der heutigen Schweiz zu verschiedenen Zeiten aufgehoben worden sind, wechseln wir heute zu den zisterziensischen Frauenklöstern und beginnen mit der Abtei Mariazell Wurmsbach in Bollingen am Zürichsee (SG). Gegründet wurde dieses Kloster 1259 von Graf Rudolf IV. von Rapperswil. Damals bezogen einige Schwestern vom «Berg der heiligen Maria» im Pfarrgebiet der Kirche von Kilchberg am Zürichsee das Jagdschloss des Grafen. Die Gründungsurkunde mit sieben Wachssiegeln liegt noch vollkommen erhalten im Archiv des Klosters. Im Auf und Nieder der Zeit wirkten in mehr als sieben Jahrhunderten 41 Äbtissinnen zum Wohle des Klosters, der Gemeinschaft und der Umgebung. 1843 wurde eine Mädchenschule gegründet, weil dem Kloster im Kulturkampf die Aufhebung drohte. Im Internat und im Schulhaus, beides moderne Gebäude, pulsiert heute reges Leben. 120 Mädchen werden von acht Schwestern und acht Laienlehrerinnen erzogen und unterrichtet. Die Sekundarschule erfreut sich als Impulsschule grosser Nachfrage. Zwanzig Schwestern leben, beten und arbeiten heute in Wurmsbach; die Älteste ist 92, die Jüngste 23 Jahre alt. Die Informationen zur Geschichte und die Bildvorlagen hat uns die Abtei zur Verfügung gestellt, wofür wir der Äbtissin M. Clara Romer freundlich danken. Redaktion

■ **Mitglieder**

An ihrer 238. Ordentlichen Versammlung hat die SBK unter anderem Ergänzungswahlen in die Theologische Kommission sowie die Wahl des neuen Präsidenten derselben vorgenommen. Die Theologische Kommission setzt sich wie folgt zusammen:

Prof. Dr. *Adrian Schenker* OP, Freiburg, Präsident;
Weihbischof Dr. *Peter Henrici* SJ, Zürich;
Bischof Dr. *Kurt Koch,* Solothurn;
Prof. Dr. *Bénézet Bujo,* Freiburg, Vizepräsident;
Prof. Dr. *Azzolino Chiappini,* Lugano;
Prof. Dr. *Eduard Christen,* Meggen;
Prof. Dr. *Hans Jürgen Münk,* Luzern.

Mit beratender Stimme: P. Dr. *Roland-B. Trauffer* OP, Freiburg, Sekretär der SBK.

Sekretär der Theologischen Kommission: Dr. *Urban Fink,* Generalvikariat, Zürich.

Festtag der Ordensleute

An die Gemeinschaften des geweihten Lebens und an deren Mitglieder im Bistum Sitten und in der Gebietsabtei St-Maurice

Liebe Brüder und Schwestern

Es ist (in Rom und in unseren Ortskirchen) zu einer jahrzehntelangen Tradition geworden, am 2. Februar, am Fest der Darstellung des Herrn im Tempel den Feiertag der Ordensleute, der Gemeinschaften des «geweihten Lebens» zu feiern. Diese Tradition wollen wir aufrechterhalten und fördern. Das ist auch der Wunsch, den der Heilige Vater in seiner Botschaft vom 6. Januar 1997 ausspricht.

Schon seit einigen Jahren kommen viele von Ihnen an diesem Tag zusammen, um zu danken und ein paar Stunden des Betens und Feierns miteinander zu verbringen. In diesem Jahr möchten wir die Gelegenheit benutzen, Ihnen allen dafür zu danken, und Ihnen unsere tiefe Anerkennung auszusprechen: für das, was Sie sind und für das, was Sie im Dienste unseres Herrn, für sein Volk und unsere Ortskirchen von Sitten und St-Maurice tun.

Unser Wunsch ist es, dass das Schreiben von Papst Johannes Paul II. «Redemptionis donum» (1983), das Dokument der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften apostolischen Lebens «Congregavit nos in unum Christi amor» (1990), und natürlich auch das nachsynodale Schreiben des Heiligen Vaters «Vita consecrata» (1996) im Lichte der grundlegenden Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Ordensleben studiert und vertieft werden. Unsererseits wollen wir das Schreiben «Mutuae relationes» nicht vergessen!

Verfolgt man die Schritte, die in der Zeit zwischen 1964–1996, bezüglich dieser Texte unternommen wurden, können wir feststellen, dass sich die Fragen, die sich in erster Linie auf die Gemeinschaften des geweihten Lebens beziehen, für die gesamte Kirche von Bedeutung sind.

Darum die Frage an Sie alle, aber auch an alle Verantwortlichen in unseren Pfarreien: Wie können wir im Jahre 1999 dem Festtag der Ordensleute am 2. Februar ein besonderes Gepräge geben? Also nicht nur für die Ordensgemeinschaften, sondern gemäss dem Wunsch unseres Papstes Johannes Pauls II. für alle Gemeinschaften, Pfarreien, Vereinigungen usw.

Wir freuen uns über Ihre Vorschläge und Ihre Anregungen, und wir danken Ihnen jetzt schon dafür. In dieser Erwartung versichern wir Sie unseres Gebetes zu unserem Herrn Jesus Christus, dem Sie sich in einem gottgeweihten Leben geschenkt haben, um gemeinsam Zeugnis für das Reich Gottes zu geben, das kommen wird und schon heute unter uns gegenwärtig ist.

+ *Norbert Brunner*
Bischof von Sitten

+ *Henri Salina*
Bischof, Abt von St-Maurice

Sitten und St-Maurice, 11. 1. 1998
Am Fest der Taufe des Herrn

Bistum Basel

■ **Stellenausschreibung**

Die vakant werdende Pfarrstelle *Breitenbach* (SO) wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die vakant werdende Pfarrstelle *Ennetbaden* (AG) im Seelsorgeverband Baden-Ennetbaden wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten melden sich bitte bis zum 17. Februar 1998 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

■ **Wahl und Ernennung**

Anne Zorell Gross, bisher Pastoralassistentin in der Pfarrei Güttingen (TG) im Seelsorgeverband Güttingen-Altnau-Münsterlingen, auf den 18. Januar 1998 zur Gemeindeleiterin der vorerwähnten Pfarrei.

■ **Erwachsenen-Firmung**

Am Dienstag, 28. April 1998, wird in der St.-Johannes-Kapelle im Bischöflichen Ordinariat in Solothurn für Erwachsene das Sakrament der hl. Firmung gespendet. Der Firmgottesdienst wird um 18.00 Uhr beginnen.

Voraussetzung zum Empfang des Firmsakramentes sind Firmunterweisung sowie die Vorlegung der Taufbestätigung durch das jeweilige Pfarramt.

Interessierte Personen können sich bei der Bischöflichen Kanzlei melden.

Bischöfliche Kanzlei

■ **Dekanenkonferenz**

Die Dekane des Bistums Basel haben sich bei ihrer jährlichen Konferenz mit Fragen des Amtes in der Kirche befasst, die durch die römische Instruktion verschärft aufgeworfen wurden.

Die ordentliche Dekanenversammlung vom 13. bis 15. Januar 1998 in Bethanien St. Niklausen befasste sich mit den Fragen um das Amt in der Kirche. Nach einem Besinnungstag diskutierten die Dekane mit der Bistumsleitung die in diesem Zusammenhang anstehenden pastoralen Probleme, auch in Verbindung mit der römischen Instruktion über die Mitarbeit der Laien am Dienste der Priester. Bei dieser Gelegenheit erinnerte der Bischof von Basel, Kurt Koch, an sein Versprechen, er werde sich zur römischen Instruktion nicht öffentlich äussern, bevor er die Meinung aller diözesanen Räte, nämlich Priesterrat, Rat der Diakone und Laientheologen und -theologinnen und Seelsorgerat eingeholt habe. Der Bischof bekräftigte in diesem Zusammenhang seine Bereitschaft, sich für veränderte Zulassungsbedingungen zum Amt, also für die Weihe

verheirateter Männer (viri probati) zu Priestern und für das Diakonat der Frau einzusetzen. Zugleich betonte er, dass in der heutigen Situation zum Weiheamt Sorge getragen werden muss.

In dieser seiner Haltung wird der Bischof grundsätzlich von den Dekanen unterstützt. Einig sind sich die Bistumsleitung und die Dekane darin, dass die vom Bischof und seinen Vorgängern erteilten Bevollmächtigungen für Laientheologen und -theologinnen Gültigkeit behalten. Probleme, die aus der besonderen pastoralen Situation des Bistums Basel entstehen, sollen bei einer ausserordentlichen Dekanenkonferenz am 26. Februar 1998 erneut angegangen werden.

Brigitte Muth-Oelschner

Solothurn, 19. Januar 1998

Bistum Chur

■ **Ausschreibung**

Infolge Demission der bisherigen Amtsinhaber werden die Pfarreien

Valchava (GR),
Scuol (mit Ardez) (GR),
Buttikon (SZ),
Schwyz,
Wangen (SZ),
Mettmenstetten (mit Hausen a.A.) (ZH)
und
Zürich, Maria Krönung,

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten mögen sich melden bis zum 23. Februar 1998 beim Sekretariat des Bischofsrates, Hof 19, 7000 Chur.

■ **Ernennungen**

Der Apostolische Administrator Wolfgang Haas ernannte:

P. *Thomas Thoomkuzhy* zum Pfarrer von Rüschlikon (ZH),

Alberto Ferrara zum Pfarrer der MCI Winterthur,

Guilio De Zulian zum Missionar der MCI March/Höfe.

■ **Jahr 2000**

Die Verantwortlichen in Rom und Jerusalem möchten gerne wissen, mit wie vielen Pilgern im Jubeljahr wohl zu rechnen sein wird, damit sie besser planen können. Deshalb sind die Pfarreien oder andere Gruppierungen, welche voraussichtlich im Jahr 2000 nach Rom oder ins Heilige Land reisen werden, gebeten, kurz Mitteilung zu machen an das Sekretariat des Bischofsrates, Hof 19, 7000 Chur.

Bistum St. Gallen

■ **Im Herrn verschieden**

Josef Dudli, Primissar, Wil

«Ich glaube an Gottes Erbarmen.» Das waren die Abschiedsworte von Primissar Josef Dudli, der nach langem, vorbildlich ertragenem Leiden am 18. Januar 1998 im 85. Altersjahr in Wil gestorben ist. Beerdigt wurde er am 23. Januar in seinem Heimatdorf Niederglatt. Josef Dudli war als Ältester in einer grossen Bauernfamilie aufgewachsen, in einer Familie, in der der Boden für seine und weitere geistliche Berufe bereitet worden war. Zwanzig Jahre lagen zwischen ihm und seinem jüngsten Bruder. Nach der Priesterweihe war Josef Dudli von 1940 bis 1945 Vikar in St. Margarethen und während weiteren fünf Jahren Kaplan in Andwil. Von 1950 bis 1984 war er Pfarrer in Mosnang. Als Schulpräsident setzte er sich in den 50er Jahren für ein neues Schulhaus im Dorf ein. Der Abschied von der St.-Georgs-Pfarrei und von der Barockkirche, die in seiner Amtszeit innen und aussen renoviert worden und ihm Heimat geworden war, fiel dem Seelsorger nach so langer Zeit schwer. Seine Schwester Martha, die ihm während der vielen Priesterjahre und bis zu seinem Tod treu zur Seite gestanden ist, begleitete den 71jährigen nach Wil. Als Primissar leistete er dort noch verschiedene priesterliche Dienste in der Pfarrei und an vielen Krankenbetten, die er dann aber krankheitsbedingt einschränken musste.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

■ **Ernennung**

Diözesanbischof Amédée Grab hat den bisherigen Vikar von Gurmels, *Beat Marchon,* zum Pfarrer von St. Antoni ernannt, mit Amtsantritt im Sommer 1998. Der bisherige Pfarrer von St. Antoni, Alfons Hayoz, hat auf den 9. April seine Demission eingereicht aus Altersgründen, nachdem er 30 Jahre lang die Pfarrei geleitet hat.

■ **Diakonatsweihen**

Bischof Amédée Grab wird am Sonntag, 15. März 1998, um 15.00 Uhr, in Freiburg drei Kandidaten aus dem Diözesanseminar die Diakonatsweihe erteilen. Die Feier wird in der Franziskanerkirche Freiburg stattfinden.

■ **Ölweih-Messe**

Die sogenannte Chrisam-Messe feiert der Diözesanbischof mit seinen Weihbischöfen und dem Presbyterium am Dienstag in der Karwoche, 7. April 1998, um 10 Uhr, in der Kathedrale Freiburg. Weitere Details hierzu werden folgen.

Hinweise

Studienbeginn am Katechetischen Institut

Wir weisen darauf hin, dass der nächste Studiengang am Katechetischen Institut der Theologischen Fakultät in Luzern bereits *vor Ostern,* am *30. März 1998,* beginnen wird. Wir bitten Sie, Interessentinnen und Interessenten, die ihr Studium in diesem Jahr beginnen möchten, darauf aufmerksam zu machen. Anmeldungen, die bis Ende Februar bei uns eintreffen, können noch bearbeitet werden. Anmeldeformulare anfordern bei: Sekretariat Katechetisches Institut Luzern, Postfach 7979, 6000 Luzern 7, Telefon 041-228 55 20, E-mail KIL@unilu.ch., Telefax 041-228 55 27. *Mitgeteilt*

Wortmeldung

«Geld regiert die Welt» – auch die Kirche?

Im «Bote der Urschweiz» vom 10. Januar 1998 beschäftigt sich ein Artikel mit der Verwendung der Schwyzer Beiträge an die Diözese Chur. Diese waren bekanntlich schon früh in den Churer Wirren sistiert worden. Ausgegangen war der Boykott von Zürich, die anderen Bistumskantone zogen sofort nach. Im Lichte der Bibel, Patristik und Kirchengeschichte betrachtet, von allem Anfang an ein anrüchiges Verhalten!

Wer geglaubt hat, mit der Wegbeförderung von Bischof Haas normalisiere sich die Situation im Bistum Chur, muss durch den erwähnten Zeitungsbericht (ebenso durch ein Radio-Interview) seine Meinung korrigieren. Diese Wende zur Besonnenheit tritt nicht ein. Im Gegenteil. Wühlmäuse sind weiterhin am Werk. Dekan Dr. Guido Schnellmann, Steinen: «Vorläufig werden keine Gelder nach Chur überwiesen, zuerst gilt es, die Einsetzung eines neuen Bischofs abzuwarten.»

Warum diese Zurückhaltung? Mit Goethe in Torquato Tasso möchte man klagen: «So fühlt

man Absicht, und man ist verstimmt.» Geld also erneut ein Druckmittel in geistlichen Belangen! Rückfall ins tiefste Mittelalter! Sollen etwa damit die Wähler beeinflusst, vielleicht sogar eingeschüchtert werden, «um des lieben Friedens willen» diesen oder jenen zu wählen bzw. nicht zu wählen? Wo ist da der viel zitierte Wille zu Frieden und Einigkeit in der Diözese, wenn bereits auf diese Weise wieder agitiert und eine Polemik vorbereitet wird?

Missbrauch des Reichtums in der Kirche von Chur! 2000 Jahre Kirchengeschichte zeigen indessen deutlich genug: Wo und wann auch immer das Geld und die damit verkoppelte Macht die Hand im Spiel hatten, ging's mit der Kirche bergab. Christus warnt nicht umsonst verschiedentlich vor den Gefahren des Reichtums in seiner Nachfolge; wenn der Menschensohn nichts hatte, worauf er sein Haupt legen konnte, müsste dann das «corpus Christi mysticum» sein Verhältnis zum Reichtum nicht auch überprüfen? Simon der Magier wollte sich mit Geld geistliche Macht erkaufen (Apg 8.14–24); «Erzvater aller Häresien» nennen ihn deswegen verschiedene frühchristliche Autoren. Ambrosius hält das Geld für ein «Mittel der öffentlichen Erpressung». Der Kappadozier Basilius sieht in ihm die «Ursache mannigfaltiger Frevel: Kriege, Mord, Raub, Lüge». Für andere ist das Geld «die Wurzel zu Hartherzigkeit». Ein syrischer Kirchenschriftsteller der frühen Christenheit: «An Stelle des durch das Christentum überwundenen Götzendienstes will Satan zum Verderben der Menschen den Mammondienst einführen.» Und Sulpicius Severus, der Biograph des Mantelteilers Martin: «Gold errichtet nicht die Kirche, sondern vernichtet sie.»

Wer heute das Geld und dessen Macht in kirchlichen Auseinandersetzungen als Waffe einsetzt, hat nicht das Wohl der Kirche im Auge. Er frönt gemäss den Aussagen mancher Väter dem Satan und sollte sich von Petrus sagen lassen: «Kehr um und gib deine bösen Absichten auf!» (Apg 8,22).

Alois Späni

Neue Bücher

Marienkunde

Handbuch der Marienkunde, Band I: Theologische Grundlegung – Geistliches Leben. Herausgegeben von Wolfgang Beinert und Heinrich Petri. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1996, 693 Seiten.

Dieses Werk stellt in fast vollständiger Überarbeitung und auch mit ergänzenden neuen Kapiteln die Neuausgabe des 1984 erschienenen Handbuchs der Marienkunde dar. Die Neubearbeitung ist so umfassend, dass die neue Marienkunde nun in zwei voluminösen Bänden erscheint. Der erste liegt hier vor, der zweite ist eben erschienen. Das brachte natürlich auch eine thematische Abgrenzung mit sich. Der erste Band bietet die theologische Grundlegung und ihre Auswirkung im geistlichen Leben (Liturgie, marianische Gebetsformen wie Rosenkranz, Weihegebet usw.). Dazu kommt eine eigene Abhandlung über die marianische Spiritualität in bestimmten religiösen Gruppierungen.

Der zweite Band behandelt die angewandte Marienverehrung in Wallfahrten, Marienerscheinungen, Brauchtum usw.

Schon der erste Band trägt eine Fülle von Informationen zusammen, die sonst überall zerstreut herumliegen. Der Band enthält auch im Vergleich zur Auflage 1984 neue Aspekte, die inzwischen brisante Aktualität erlangt haben, wie: «Maria in der feministischen Theologie» (Regina Radlbeck-Ossmann) oder «Maria in der Theologie der Befreiung» (G. Cottet). Andere Artikel der ersten Auflage werden wesentlich erweitert und ergänzt, zum Teil durch nachrückende Autoren.

Das Handbuch der Marienkunde ist durch die Neubearbeitung zu einem unentbehrlichen Standardwerk geworden, wobei die leichte, flüssige Lesbarkeit eigens erwähnt werden darf. Das Werk ist nicht nur für den Einsatz in Universitätsbibliotheken konzipiert, es steht für Seelsorger und religiös engagierte Laien problemlos bereit.

Leo Ettlin

Im Kloster

Joachim F. Angerer (Text), Lois Lammerhuber (Fotografien), Mensch – Mönch. Leben im Kloster, Tyrolia Verlag, Innsbruck 1995, 207 Seiten.

Der Autor dieses repräsentativen Geschenkbandes, Joachim F. Angerer, ist Abt des österreichischen Prämonstratenserstiftes Geras. Mit seiner vielseitigen Kompetenz dürfte er einmalig sein: Dr. theol., Dr. phil., Universitätsprofessor für Musikwissenschaften, Ökonom, Geschäftsführer, Organisator gehobener Freizeitgestaltung. Er hat sich vor Jahren mit seinem Bildband «Klösterreich», einem Bestseller, einen Namen als Buchautor geschaffen. Für seinen neuen, wiederum klösterlichen Bildband hat er sich einen Bildredaktor der renommierten Zeitschrift GEO verpflichtet, einen anerkannten und vielfach ausgezeichneten Meisterfotografen. Von seinen Bildern kann man nur sagen: «Sie sind unbeschreiblich schön.» Der Fotograf Lois Lammerhuber hat auch ein eigenes Gespür in der Wahl der Sujets und der gelebten klösterlichen Szenen. Da ist selten etwas gestellt und gezwungen dargestellt, und wenn es doch vorkommt, dann ist die Pose gewollte Charakterisierung.

Im begleitenden Text stellt sich der unglaublich vielseitige Prälat von Geras auf die Seite von Touristen, die ohne jede Vorbereitung durch die Bibliotheken und Kaisersäle österreichischer Stifte geschleppt werden. Weil man da, wie der Abt wohl aus eigener Erfahrung weiss, nichts, aber auch gar nichts voraussetzen kann, wirkt der für einfache Gemüter verfasste Text penetrant belehrend. Die sprudelnd chaotische Schwatzhaftigkeit trifft kaum den Geschmack der ehrlich interessierten Leser. Aber sie werden – es sei nochmals betont – durch Lammerhubers Bilder reich entschädigt.

Leo Ettlin

Zisterzienser im schweizerischen Mittelalter

Wer nicht besonders geschichtskundig ist, staunt über den Band 65 der Reihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik», denn er ist unter dem Titel «Mönche als Pioniere» den Zisterziensern im Mittelalter gewidmet. Der Verfasser Ernst Tremp, der an der Universität Freiburg i.Ü. tätige Mediävist, bürgt für die wissenschaftliche Zuverlässigkeit.[1] Einleitend skizziert er den religiösen Aufbruch und den

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Benediktinerhospiz, 5630 Muri

Dr. Daniel Kosch, Bibelpastorale Arbeitsstelle, Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Matthias Müller, Rte de l'Aurore 10, 1700 Freiburg

Alois Späni, Pfarrer, Dorf, 6417 Sattel

Dr. Thomas Staubli, Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz

Dr. Anton Thaler, Professor, Kanalstrasse 22, D-36037 Fulda

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27, Telefax 041-429 53 21
E-Mail: raeberdruck@logon.ch

Mitredaktoren
Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can., Professor
Postfach 7424, 6000 Luzern 7
Telefon 041-228 55 16
Urban Fink, lic. phil., Dr. theol.
Postfach 7231, 8023 Zürich
Telefon 01-262 55 07
Heinz Angehrn, Pfarrer
Kirchweg 3, 9030 Abtwil
Telefon 071-311 17 11

Verlag/Administration
Raeber Druck AG
Maihofstrasse 74, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 20, Telefax 041-429 53 21
E-Mail: raeberdruck@logon.ch

Abonnemente/Inserate
Telefon 041-429 53 86, Telefax 041-429 53 67
Postkonto 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST, Ausland Fr. 115.– zuzüglich MWST und Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost);
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.– zuzüglich MWST;
Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

wirtschaftlichen Aufschwung im Hochmittelalter und in diesem Rahmen die Entstehung des Zisterzienserordens und seine Verbreitung in der (heutigen) Schweiz. Im Hauptteil stellt er die Standortwahl, den Bau und Ausbau dar, sodann Gütererwerb und Wirtschaftsführung, hierbei besonders die Tüchtigkeit der Laienbrüder (Bauernsöhne, die im Kloster ihre Talente entfalten konnten), darum auch eine innovative landwirtschaftliche Produktion mit Nebengewerbe (Handwerk und technische Einrichtungen) bis zu Bauwesen, Bergbau und exakten Wissenschaften. Kloster, Markt und Stadt: Der Schritt der Zisterzienser in die städtische Wirtschaft sowie der Wirtschaftswandel im Spätmittelalter führen dann verschiedentlich zu Niedergang. Beschlossen wird der geschichtliche Durchblick mit einem Ausblick auf die Neuzeit. Eine Zeittafel, ein kommentiertes Verzeichnis der aufgehobenen und noch bestehenden Zisterzienser- und Zisterzienserinnenklöster sowie eine Bibliographie runden die reich illustrierte Darstellung ab. Im Band selber kommen die Zisterzienserinnen nur am Rande vor, weil sie mit ihrer strengen Klausur nicht die Voraussetzungen zu Pionierleistungen in Wirtschaft und Technik hatten. *Rolf Weibel*

[1] Ernst Tremp, Mönche als Pioniere. Die Zisterzienser im Mittelalter, Verein für wirtschaftshistorische Studien, (Weidächerstrasse 66, 8706 Meilen), 1997, 76 Seiten mit Abbildungen und Karten.

Für die Begleitung Theologiestudierender an der Universität Freiburg suchen wir im Auftrag der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz auf September 1998 oder nach Vereinbarung einen/eine für gesellschaftliche, kirchliche und spirituelle Fragen offenen/offene

Mentor oder Mentorin

50 Prozent

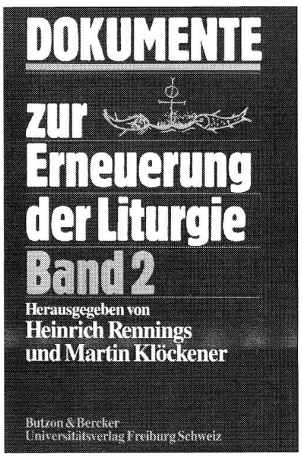
Die Arbeit, die Freiraum zu eigener Gestaltung bietet, erfolgt zusammen mit einer Mentorin (50 Prozent) und enthält folgende Schwerpunkte:
- Veranstaltungen, Praktika und Gottesdienste organisieren und durchführen
- Studierende begleiten und beraten
- mit den Verantwortlichen der Bistümer zusammenarbeiten

Für die interessante und herausfordernde Tätigkeit bringen Sie folgende Voraussetzungen mit:
- abgeschlossenes Theologiestudium mit entsprechender Berufserfahrung
- Zusatzausbildung von Vorteil
- Einblick in die Katholische Kirche Schweiz
- Teamfähigkeit

Weitere Auskünfte bei Rita Pürro Spengler, Telefon 026-323 32 64 oder 026-496 46 68.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 13. März 1998 an René Schurte, Präsident des Mentorteams, Grand-Rue 64, 1700 Freiburg.

Eben erschienen!!



804 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, Fr. 74.–
ISBN 3-7278-1102-1

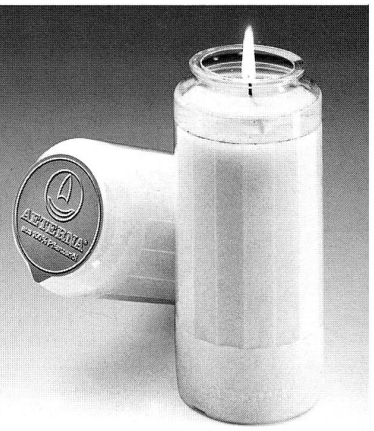
Mit der Konstitution «Sacrosanctum Concilium» hat das Zweite Vatikanische Konzil 1963 die Liturgiereform in der katholischen Kirche auf Weltebene eingeleitet. In der Folge ist eine fast unübersehbare Fülle von Dokumenten und Ausführungsbestimmungen veröffentlicht worden.

Eine Ausgabe aller «Dokumente zur Erneuerung der Liturgie» aus den Jahren 1963–1973 in deutscher Übersetzung ist 1983 erschienen. Dieser zweite Band umfasst die einschlägigen Texte des Apostolischen Stuhls aus dem Zeitraum 1974–1983 in deutscher Übersetzung, veröffentlicht nach wissenschaftlichen Editionskriterien, die einen Rückgriff auf die Originaltexte erleichtern.

UNIVERSITÄTSVERLAG FREIBURG SCHWEIZ
ÉDITIONS UNIVERSITAIRES FRIBOURG SUISSE
Pérolles 42, 1705 Freiburg Tel. 026/426 43 11 Fax 026/426 43 00 eduni@st-paul.ch

AETERNA®
Ewiglichtöl-Kerzen

- aus reinem Pflanzenöl, entsprechend der liturgischen Empfehlung für das Ewige Licht
- in den Facettenhüllen aus **BIOCELLAT®** (DBP/EP) kompostierbar / biologisch abbaubar
- mit Qualitäts- und Brenngarantie
- nach RAL 040 B 2



AETERNA®

Bei Ihrem Fachhändler – Ihrem Kerzen-Lieferanten

AETERNA Lichte GmbH & CO. KG Postfach 11 23 42 20423 Hamburg

Katholische Jugendseelsorge-Kommission «Läbigs Thal»

Auf Ende August 1998 oder nach Vereinbarung suchen wir

Jugendarbeiter/-in

Teilzeit 20 Prozent

Aufgabenbereich:
- Betreuung und Begleitung der Jugendarbeit
- Leitung des «Läbigs Tal»-Teams
- Animation von ausserschulischen Projekten
- Mitarbeit in verschiedenen regionalen Kommissionen

Wir erwarten:
- Teamfähigkeit, Freude und Geschick im Umgang mit Jugendlichen
- kirchliches Engagement
- organisatorische Fähigkeiten und Zuverlässigkeit

Wir bieten:
- eingespieltes und motiviertes Jugendteam
- Offenheit für neue Ideen in Jugendarbeit
- Infrastruktur

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Frau Brigitte Kamber, Jugendseelsorge-Kommissionspräsidentin, Telefon 062 - 394 16 65.
Schriftliche Bewerbungen an Frau Brigitte Kamber, Kirchstrasse 71, 4715 Herbetswil.

Seelsorgeverband Degersheim-Mogelsberg

Wir suchen auf den Schulbeginn Mitte August 1998 einen/eine

Katecheten/-in

ca. 50-Prozent-Pensum

Aufgabenbereich:
- Religionsunterricht an der Ober- und Mittelstufe
- Gestaltung von Schüler- und Jugendgottesdiensten
- Mitgestaltung von Familiengottesdiensten

Wir erwarten:
- eine entsprechende katechetische Ausbildung
- Team- und Integrationsfähigkeit
- Kontaktfreudigkeit und Initiative

Wir bieten:
- Zusammenarbeit mit Seelsorgeteam (Pfarrer und Pastoralassistent)
- Zusammenarbeit mit Katechetinnen und Katechet im Nebenamt

Weitere Auskünfte erteilen gerne:
Gottfried Egger, Pfarrer, Friedbergstr. 4, 9113 Degersheim, Telefon 071 - 371 11 85 und Pawel Gorski, Pastoralassistent, Ausserdorf, 9122 Mogelsberg, Telefon 071 - 374 24 31.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an: Jochen Velinsky, Präsident der katholischen Kirchgemeinde Degersheim, Schwalbenstrasse 17, 9113 Degersheim.

Pfarrei St. Laurentius, Winterthur-Wülflingen

Römisch-Katholische Kirchgemeinde Winterthur

Die St. Laurentiuspfarrei auf dem Stadtgebiet von Winterthur zählt ca. 4500 Katholiken. Zur Zeit arbeiten bei uns ein Pfarrer, ein Pastoralassistent und vier nebenamtliche Katechetinnen in der Seelsorge mit. Wir haben zudem ein gut organisiertes Sekretariat. Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir auf Anfang August oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/Pastoralassistenten.

Eine teamfähige und initiative Person findet in unserer Pfarrei eine vielfältige und abwechslungsreiche Tätigkeit in:

- Predigt und Liturgie
- Religionsunterricht und katechetische Projektarbeit
- Firmvorbereitung (Firmung ab 17) und Jugendarbeit/Jugendseelsorge
- Weitere Arbeitsfelder entsprechend eigener Neigung

Es handelt sich je nach Wunsch um eine 80 – 100%-Stelle. Die Besoldung und die Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen der Römisch-Katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Wir freuen uns, Sie kennenzulernen. Nähere Auskunft erteilen: Pfarrer Albert Mantel, Oberfeldweg 15, 8408 Winterthur, (052 222 46 78) und der Geschäftsführer der Kirchgemeinde Winterthur, Fredy M. Isler, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur (052 222 81 20).

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis am 27. Februar 1998 an: Leo Hutz, Präsident der Römisch-Katholischen Kirchgemeinde Winterthur, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur.

MIT DEM PLUS FÜR ALLE · A OGNUNO DI PIÙ · UN PLUS POUR CHACUN
MAX HAVELAAR

Wir suchen eine

Glocke (Occasion)

ca. 150 kg, für eine devastierte Kapelle auf dem Friedhof in Vukovar (Kroatien). Wir nehmen auch gerne Geld entgegen für die Glockenanschaffung oder für die Renovation der Friedhofkapelle.

Kath. Kroatenmission, Zürich
Telefon 01 - 461 14 46 und Fax 01 - 461 19 39

PFARREIENVERBAND AEDERMANNSDORF HERBETSWIL MATZENDORF

Wir suchen infolge Pensionierung unseres Pfarrers auf 31. März 1998 wieder einen vollamtlichen

Priester

Wir ...

... sind ein ländlicher Seelsorgeverband von drei Kirchgemeinden im Solothurner Jura mit ca. 1800 Katholiken.
... haben engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (eine Gemeindeleiterin, Katechetinnen und Sekretariate).
... haben in jeder Gemeinde eingespielte Laienteams (Pfarreirat, Pfarreigruppen, kirchliche Vereine und Gruppierungen).
... sind uns gewohnt, die Probleme in den drei Pfarreien gemeinsam zu lösen.
... arbeiten mit der reformierten Bevölkerung im ökumenischen Geist zusammen.
... haben eine gut organisierte regionale Jugendbetreuung.
... sind bereit, mit Ihnen die Seelsorgearbeit neu zu planen.

Es freut uns, Sie kennenzulernen und mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Gemeindeleiterin Maria Raab, Pfarrhaus, 4713 Matzendorf, Telefon 062-394 22 20. Bewerbungen sind bis 15. Februar 1998 zu richten an Markus Egli, Steinacker 139, 4713 Matzendorf.

Kath. Pfarreien Neuenhof und Killwangen (AG)

Wir suchen auf August 1998 (oder nach Vereinbarung)

eine Katechetin/ einen Katecheten (80–100 Prozent)

Hast Du Lust, in unseren beiden Pfarreien (5000 Katholiken) mitzuarbeiten?
Wir sind ein junges Seelsorgeteam (Gemeindeleiter und Pastoralassistent) und würden uns freuen, wenn Du bei uns in der Pfarreiarbeit einsteigen würdest.
Deine Aufgabengebiete sehen wir in folgenden Bereichen: Religionsunterricht, Leitung des Ressorts Katechese, Begleitung der nebenamtlichen Katechetinnen, Mitarbeit beim Firmprojekt ab 18, Einführung des HGU, Ansprechperson für Vereine, Familiengottesdienste, Begleitung der Sunntigsfyr-Frauen, allgemeine Seelsorge.
Vielleicht hast Du auch eigene Ideen, die Du verwirklichen möchtest? Wir sind offen, neue Wege zu gehen.
Wenn Dich dieses Inserat anspricht, würden wir uns freuen, Dich bei einem Kaffee näher kennenlernen zu dürfen.

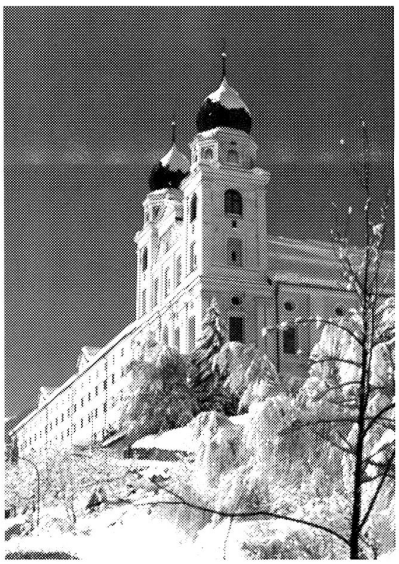
Tarzisius Pfiffner
Michael Utz
Katholische Pfarrei Neuenhof
Glärnischstrasse 12
5432 Neuenhof
Telefon 056 - 406 29 22

Steffens
Partner der Kirchen

Testen auch Sie, wie die Benediktinerabtei Disentis eine Steffens-Mikrofon-Anlage

Das Kloster Disentis ist durch seine 1200-jährige Geschichte einer der bedeutendsten Sakralbauten nördlich des Alpenquerrisses.
Auch in diesem Gotteshaus haben sich die Verantwortlichen nach mehreren Wochen Probephase für Steffens-Qualität entschieden.
Wir sind stolz, auch dieses bedeutende Schweizer Bauwerk beschallen zu dürfen.

Testen Sie unverbindlich, wir lösen Ihre akustischen Probleme, bis Sie zufrieden sind. Rufen Sie an oder senden Sie uns den Coupon.



Bitte beraten Sie uns kostenlos ○
Wir möchten Ihre Neuentwicklungen ausprobieren ○
Wir planen den Neubau/Verbesserungen einer Anlage ○
Wir suchen eine kleine tragbare Anlage ○

Name/Stempel _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Telecode AG • Industrie Straße 1b • CH-6300 Zug
Telefon: 041/7101251 • Telefax 041/7101265

SKZ 98

Römisch-katholische Pfarrei St. Martin, Olten

Aus gesundheitlichen Gründen kann unser bisheriger Pfarrer sein Amt leider nicht mehr weiterführen.

Wir suchen deshalb einen

Pfarrer oder Priester

um den wir das Seelsorgeteam neu gruppieren wollen. Wir sind eine Pfarrei mit 4000 Gläubigen. Zahlreiche Laienhelfer sowie ein Sekretariat stehen zur Unterstützung bereit. Die Stelle beinhaltet auch priesterliche Dienste in unserer Schwesterpfarrei St. Marien, Olten.

Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis Ende Februar.

Pfarrwahlkommission St. Martin, Olten
Präsident Roland Grob, Burgweg 30, 4600 Olten, Telefon 062-212 22 29

Römisch-katholische Pfarrei St. Agatha, Neudorf (LU)

Unser Gemeindeleiter geht in Pension. Wir suchen auf Anfang August 1998 oder nach Vereinbarung einen/eine

Gemeindeleiter/ Gemeindeleiterin (Pensum 100%)

Schwerpunktmässige Arbeitsbereiche:
- Predigten und Gottesdienstgestaltung
- Religionsunterricht
- pfarreiliche Jugendarbeit
- Mitarbeit im Seelsorgeverband Beromünster

Wir bieten schöne, grosse und sonnige Wohnung, gut funktionierende Pfarreigruppen wie Pfarreirat/Liturgiegruppe/Lektorengruppe/Gruppe voreucharistischer Gottesdienst/gute Zusammenarbeit mit Kirchenrat.
Besoldung nach den Richtlinien der Synode vom Kanton Luzern.

Interessenten melden sich bitte beim Personalamt der Diözese Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Weitere Auskünfte erteilen gerne:
Kirchenratspräsident Paul Moser, Chilematte 1, 6025 Neudorf, Telefon 041-930 21 27, oder Pfarreiratspräsident Andi Stadelmann, Matte 9, 6025 Neudorf, Telefon 041-930 29 67.
Regionaldekan Dr. Max Hofer, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, Telefon 041-419 48 28.

In eigener Sache: Zufriedene Inserenten

Die Fachpresse ist auch im Inseratenteil zielgruppenorientiert. Ob die Inseratenwerbung – zum Beispiel in der SKZ – aber ankommt, erfährt ein Inserent am unmittelbarsten, wenn Sie sich darauf beziehen. Zugleich leisten Sie der SKZ einen guten Dienst, denn auch wir sind auf zufriedene Inserenten angewiesen.

AZA 6002 LUZERN

0007531 67
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

5/29. 1. 1998

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14
LIENERT KERZEN

Frau (45), zuverlässig, sucht

Stelle in Pfarrhaushalt

in Verbindung mit Pfarrbüro/ Sakristanin.

Zuschriften erbeten unter Chiffre 1796 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

radio vatikan
deutsch
täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr
MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

Pfarreienverband Zurzach-Studenland und Seelsorgeverband Leibstadt-Schwaderloch

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

Katecheten/-in (50 Prozent)
Jugendarbeiter/-in (50 Prozent)

Aufgaben:
Im Seelsorgeverband Leibstad-Schwaderloch:
- Religionsunterricht in fünf Klassen der Oberstufe
- Betreuung und Begleitung des Jugendtreffs
- Aufbau und Betreuung pfarreilicher Jugendarbeit
- Jugendgottesdienste

Im Pfarreienverband Zurzach-Studenland:
- Blockunterricht auf der 3./4. Oberstufe
- Aufbau von Jugendgruppen
- Jugend- und Familiengottesdienste

Was wir erwarten:
- katechetische oder pädagogische Ausbildung und Erfahrung in Jugendarbeit
- Wohnsitz in der Umgebung der Arbeitsorte

Was wir bieten:
- Begleitung durch regionalen Jugendarbeiter
- Spielraum beim Aufbau der Jugendarbeit und Umsetzung eigener Ideen
- zeitgemässe Entlöhnung nach den Richtlinien der Aarg. Landeskirche

Auskunft gibt Ihnen:
- André Knöpfel, Gemeindeleiter, Zurzach, Tel. 056-249 21 00
- Emil Schumacher, Pfarrer, Leibstadt, Tel. 056-247 11 30

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung, welche Sie an die folgende Adresse senden:
Xaver Steffen, Strassacker 224, 5326 Schwaderloch